

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises angelegte 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Reklame 20 Pf., Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 39.

Sonnabend, den 5. April 1913.

17. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Pfasterarbeiten in der Torgauerstraße sollen an Mindestfordernde vergeben werden.

Dieser ist Termin auf

Dienstag, den 8. April cr. vormittags 11 Uhr

im Gemeindeamt anberaunt und wollen Unternehmer ihre Offerten, welche verschlossen und mit der Aufschrift „Pfasterarbeiten“ versehen sein müssen, bis zur Terminstunde bei uns einreichen.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht in unserem Bureau aus.

Annaburg, den 28. März 1913.

Der **Gemeinde-Vorstand**, Reichenstein.

Die Wehr- und Deckungsvorlage.

Zur Begründung der Heeresverlängerung sagt die Reichsregierung: „Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm aufgenötigt werden sollte, langetreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen, möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde, zu schließen. Infolge der eingetretenen Verschiebungen ist es heute mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so stark zu gestalten, wie unsere Volkstrait es zuläßt.“

Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten. Teile der wehrfähigen Bevölkerung bleiben gegenwärtig für den Waffen dienst unausgebildet. Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährteste Unterlage für Deutschlands Stärke. Nur wenn sie verwirklicht bleibt, können wir der Zukunft mit dem sicheren Gefühl erfüllter Pflicht

und festen Vertrauens entgegensehen. Dann bleibt auch die Armee jung, und wir sind nicht genötigt, im Kriegsfall ältere Jahrgänge, Männer mit Frau und Kind, sofort und in vorderster Linie an den Feind zu führen, während junge, diensttaugliche Mannschaften zurückbleibt und beim Eintritt der Gefahr erst ausgebildet werden muß.

Leitender Gedanke der Vorlage ist deshalb der Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung. Rund 63000 Rekruten sollen jährlich mehr eingestellt werden. Ihre Einstellung wird vor allem dazu dienen, den Friedensstand der vorhandenen Truppenteile zu erhöhen. Durch die so verbesserte Zusammensetzung der Truppenteile erfährt das Heer einen Zuwachs an schnell bereiteter Kampfkraft, wird ihm der Uebergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert, werden die im Kriegsfall einzureichenden Jahrgänge des Beurlaubtenstandes verjüngt und verstäkt.“

Die stärkste Heeresvermehrung, die wir je gehabt haben, ist diese von 1913, und es ist daher begreiflich, daß sie auch die stärksten Anforderungen an den Geldbeutel stellt. Vor allem sind die einmaligen Ausgaben — 1055 Millionen Mark — ein nicht ganz leicht zu verdauerndes Bißchen. Wie eine so hohe Forderung entfallen kann, das muß nicht nur aus der „Weltlage“, sondern auch aus anderen Gründen zu erklären sein. In erster Linie ist da die Entwicklung der Waffentechnik zu nennen, die der Maschinen- und der automatischen Selbstladegewehre, der Scheinwerfer und der Drahtsicherungs- und Kraftwagenkanonen und der Handgranaten sowie tausend andere Dinge. Allein für die Luftflotte sind (noch dazu ohne das bayerische Kontingent) 79 Millionen Mark bestimmt, weil wir den fieberhaften Anstrengungen der Franzosen hier ein Paroli bieten müssen. Der Löwenanteil der einmaligen Kosten entfällt, abgesehen von den Kasernenbauten für die Truppenvermehrung, mit 210 Mill. auf die Festungen. Auf diesem Gebiet können ganz unvermutet große Forderungen aufstauen. Das ganze Geld wird nun in der Hauptsache durch die

Vermögensumlage aufgebracht. Jeder Kapitalbesitzer, und zwar von 10000 Mark an gerechnet, von beweglichem oder unbeweglichem Vermögen, hat $\frac{1}{2}$ Prozent davon in zwei Raten abzugeben; der Besitzer eines schuldenfreien Hauses im Werte von 20000 Mark beispielsweise also 100 Mark. Wenn das gar zu schwer wird, der kann Stundung auf drei Jahre beantragen. Freiwillig beteiligen sich auch alle deutschen Bundesfürsten an dieser Kontribution. Da es nun aber auch Leute gibt, die kein erhebliches Vermögen besitzen, aber eine große Einnahme, von der es sich herrlich und in Freuden leben läßt, so sollen auch die nicht aus Vermögen stammenden Einnahmen — von 50000 Mark jährlich an — einmalig mit 2 Prozent versteuert werden. Daß auch Aktienunternehmungen (also „nicht-physische Personen“) zu den 1055 Millionen beitragen, versteht sich am Ranbe.

Die neu eingestellten Soldaten bedürfen natürlich der Vorsehung, Verpflegung und Löhnung nicht nur, sondern auch der Munition zu Schießübungen und anderes mehr, und das sind die laufenden Ausgaben in den nächsten drei Jahren, die zu den bisher für das Duzenjahr (die fünf Jahre festgelegter Heeresstärke) noch hinzukommen. Das macht rund 183 Millionen Mark jährlich aus, auch eine verhältnismäßig hohe Summe, von der aber ein großer Teil zur Verbesserung der Lebenshaltung der Mannschaften und zur Erhöhung der Bezüge und der Abgangsprämien der Unteroffiziere vermandt wird. Namentlich letzteres war schon lange eine dringende Notwendigkeit, weil das Soldatenhandwerk als Lebensberuf kaum mehr lohnte. In der Hauptsache sollen die laufenden Ausgaben durch Umlage von den Einzelstaaten erbracht werden, wobei reichsgegliedert bestimmt wird, daß die Erhebung nur in Form direkter Steuern aus Vermögen, Ertrag, Einkommen oder Erbschaften geschehen darf; kann man sich in irgendeinem deutschen Staat nicht rechtzeitig dazu entschließen, so wird zwangsweise eine Vermögenszuwachssteuer bei ihm eingeführt. Neben der Erweiterung der

Freigesprochen.

Familien-Roman von Ludwig Buser.

Nachdruck verboten.

13]

„Meine Angehörigen möchten Georg zu gerne als Leutnant sehen, sie hoffen bestimmt, daß er mit mir kommen wird. Kann mein Bruder in den nächsten Tagen wohl einen kurzen Urlaub erhalten, Herr Major?“

„Gewiß, mein Fräulein. Seine Beurlaubung steht ja in meiner Kompetenz. — Das ist wohl Ihre Frau Mutter?“ fragte er, in den Anblick eines Bildes verfunken.

„Ja, das ist meine Mutter. Woraus schließen Sie das?“

„Sie sieht Ihnen sehr ähnlich. Nase, Mund und der Schwung der Augenbrauen sind dieselben. Wie alt ist das Bild schon?“

„Etwa 3 Jahre. Meine Mutter sieht aber heute noch genau so aus wie damals, sie bleibt sich immer gleich.“

„Da ist ja eine Handzeichnung — Schloß Widenried — sehr hübsch! Wer hat das gezeichnet?“

„Mein Bruder. Kennen Sie Widenried, Herr Major?“

„Ja, ich war aus dienstlicher Veranlassung ein paarmal in Ihrer Heimat. Es hat mir sehr gut gefallen dort. Auch Jesee, das etwa 10 Minuten von Widenried entfernt liegt, ist ein freundlicher Ort. Sie haben wohl dort die Volksschule besucht, gnädiges Fräulein?“

„Ja, die ersten 4 Jahre, dann kam ich ins Kloster nach Kaufbeuren.“

„Ich habe Jesee noch lebhaft im Gedächtnis. Es liegt halb im Tale, halb auf einer beträchtlichen Anhöhe, und man hat von der kleinen Kirche aus, die der Friedhof umgibt, eine prächtige Aussicht. Am unteren Markt befindet sich in einem ehemaligen Benediktinerkloster eine Irenanstalt. Nach Norden zu schneit das Auge über Laub- und Nadelwäldchen hinweg in eine endlose Ferne.“

„Das freut mich, daß Sie meine Heimat so gut kennen, Herr Major. Wenn Sie wieder in diese Gegend kommen, müssen Sie uns aber besuchen. Ich bitte Sie recht darum.“

„Wenn ich wieder dorthin komme — gewiß!“ sagte Berger mit auffallendem Nachdruck. „Von Ihrem Herrn Großvater haben Sie wohl keine Photographie?“

„Leider nicht, zuzufahe haben wir kein Bild als Oberst. Es ist ein altes Porträt auf Glas.“

„Ihre Frau Mutter scheint sehr ernst zu sein“, bemerkte Berger, nachdem er wiederholt das Bild derselben angeschlagen hatte. „Aus ihren Zügen spricht die Sorge. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir eine etwas seltsame Frage erlaube: Lieben Sie Ihre Mutter?“

„Ja, ich sah den Major überrast an. Er war bewegt und seine Augen senkten sich fragend und teilnahmsvoll in die ihren. Was war das für ein sonderbarer Mann? Ein allmächtiges Gefühl zwang sie, plötzlich die Hand Bergers zu erfassen, und mit erstickter Stimme erwiderte sie: „Meine Mutter ist

unendlich gut und ich liebe sie über alles! Ach Gott, sie ist sehr unglücklich!“ Dann brach sie in ein heftiges Schluchzen aus.

„Warum weinen Sie, mein liebes Fräulein. Was ist geschehen?“ fragte Berger bestürzt.

„Ich kenne das traurige Gesicht meiner Eltern aus einem Briefe meiner Mutter, den ich vor einer Stunde erhalten habe“, erwiderte sie, sich mit Gewalt bezwingend. „Sagen Sie, Herr Major, ist Ihnen das Anglied unserer Familie vielleicht bekannt? Gewiß kennen Sie es, Ihre warme Teilnahme läßt mich darauf schließen, und umsomehr muß ich Ihre edle Genügnung ehren.“

„Ich habe für alles, was Ihre Familie betrifft, ein lebhafteres Interesse, als Sie ahnen, liebes Fräulein. Warum ist mich dafür interessiere, das kann und darf ich nicht sagen; aber seien Sie versichert: Es gibt auf dem Erdenrunde keinen Menschen, der es treuer mit Ihnen und den Ihrigen meint, als ich.“

„Jerna entzog dem Major ihre Hand und sah ihm mit allen Zeichen des Schreckens ins Gesicht. Ein Gedanke, der ihr bligartig durch den Kopf schoß, machte sie erblanzen. War der Major jener Mann, an den ihr Vater die Spielsumme verloren, von dem die geheimnisvollen Geldfunden herührten? Mit stockendem Atem fragte sie: „Waren Sie früher in Ingolstadt, Herr Major?“

„Ja“, erwiderte Berger nach einigem Zögern. „Kannten Sie meinen Vater?“

„Ja, ich kannte ihn sehr gut.“

„Sie wissen, daß er ein Spieler war, daß er

Reichstempelabgaben hat der Bundesrat endlich geglaubt, auf den im Jahre 1908 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über das Erbrecht des Staates zurückgreifen zu sollen, da bei schonender Gestaltung der Vorschriften berechnete Interessen hierdurch nicht verletzt werden. Der Vertrag hat nach neuerlichen Berechnungen allerdings auf nicht mehr als 15 Millionen Mark veranschlagt werden können. Finanzfachmänner, so der bekannte Herausgeber des „Blutus“, Bernhard, meinen, daß keine von den neuen Steuern direkt unpopulär sei, aber an Kritik wird es natürlich trotzdem nicht fehlen. Ueber die Notwendigkeit der Aufbringung dagegen scheinen sämtliche bürgerlichen Parteien der gleichen Meinung zu sein. Besonders wird es begrüßt, daß auch unter „Reichstagskriegs“, die 120 Millionen Mark im Juliusturn zu Spandau, der für die ersten Mobilmachungstage bestimmt ist, aus den Erträgen verdoppelt werden soll; unsere Müllung wird überhaupt in jeder Beziehung verwohnt, und wir können dann beruhigt auch schweren politischen Wetten entgegensehen.

Politische Rundschau.

— Des Kaisers Reise nach Mainz am Donnerstag fiel wegen des schlechten Wetters aus. Der Monarch hörte in Homburg die Vorträge der kommandierenden Generale des 8. Armeekorps von Pflüß und des 16. Armeekorps von Wudra.

— Der Kaiser empfing den Prinzen Heinrich der Niederlande, der zur Mittagstafel im Schloß verblieb. Der Besuch des Herzogs von Cumberland und des Prinzen Ernst August bei dem Deutschen Kaiser und der Kaiserin in Bad Homburg ist auf einige Tage verschoben worden und wird voraussichtlich nicht vor dem 8. April stattfinden.

— Der Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, wird nach seiner Aktivierung in Ratzenow an Berliner maßgebenden Stellen Unterricht in den Staatswissenschaften nehmen und sich auf den Regierungsberuf vorbereiten.

— Der Prinzregent Ludwig von Bayern ist vom Kaiser zur Teilnahme an den Kaisermandövern in Posen eingeladen. Der Prinzregent nahm diese Einladung an und wird sich mit dem Kaiser, unmittelbar anschließend an die Festlichkeiten in Kehlheim, ins Manöver begeben.

Griechenland. Die griechische Flagge und der dänische Danebrog hüllten den Sarg ein, in der die Leiche des von Mörderhand niedergestreckten Königs Georg bestattet wurde. Ugen, in die Weiß schimmende Stabt, hatte schwarzoilette Trauerfarben angelegt, und eine zahlreiche, ernst gestimmte Menge wohnte dem Beisetzunge bei, in der Kathedrale fand der Trauergottesdienst statt. Die Wittgelder der königlichen Familie, an ihrer Spitze König Konstantin und die Königinwitwe, und die fürstlichen Trauergäste und Vertreter der Mächte wohnten ihm bei. Den Sarg trugen 6 Prinzen zur Lalette. Unter dem Geläut der Glocken und dem Donner der Kanonen fuhr der Sonderzug mit dem toten König ab, Latoi zu, dem Lieblingsort des Königs, an dem er auch zur ewigen Ruhe bestattet sein wollte.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch begrüßte zunächst Präsident Kämpf die Abgeordneten nach der Osterpause, die hoffentlich allen Mitgliedern des Hauses die erwünschte Erholung zu neuer ernster Arbeit, zur Lösung der hochwichtigen und tiefschnittenden

Wehr- und Deckungsvorlagen gebracht habe. Nachdem der Präsident noch des fluchwürdigen Attentats auf den Griechenkönig und der Ueberflutungs-katastrophe in Amerika gedacht hatte, trat das Haus in die Tagesordnung. Auf dieser stand der fortschrittliche Antrag, der die baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfs fordert, durch den die Errichtung weiterer Familienfideikommissen an Grund und Boden verboten und die Aufzählung bestehender Fideikommissen gefördert wird. Abg. Gothein (Wpt.) begründete eingehend den Antrag. Er suchte nachzuweisen, daß die Fideikommissen eine Entwässerung des platten Landes zur Folge hätten und die innere Kolonisation hemmen. Abg. Giel (Soz.) trat für den Antrag und die Bildung kleinerer Bauernbetriebe ein, glaubte aber nicht, daß die Regierung der Forderung entsprechen würde. Abg. Spahn (Ztr.) meinte, daß in dieser Frage nicht das Reich, sondern die Einzelstaaten zuständig seien. Abg. Thoma (nl.) beschnitt die Fideikommissen als etwas Ueberlebtes. Abg. Dietrich (konf.) lehnte den Antrag ab, für den die Abg. Dove (Wpt.) und Bernstein (Soz.) eintraten. Der Antrag wurde angenommen. Donnerstag: Wahlprüfungen.

Preussischer Landtag.

Am Mittwoch stand zur Beratung der Kultusetat. Es gab zunächst eine Geschäftsordnungsdebatte über den Beschluß der Parteiführer, beim Titel „Ministergehalt“ eine allgemeine Bepfändung über diesen Etat nicht zu führen. Der Beschluß wurde aufrecht erhalten. Bei der gemeinschaftlichen Beratung vom „Kultus und Unterricht“ beflagte Abg. Dittrich (Ztr.), daß die freie Willensentfaltung der Eltern hinsichtlich des Religionsunterrichts der Kinder beschränkt werde. Kultusminister v. Trost zu Solz widerlegte diese Behauptung. Abg. Cassel (Wp.) wünschte eine Unterfütterung bedürftiger jüdischer Gemeinden, Abg. Bierck (ff.) war dagegen. Abg. Hoffmann (Soz.) forderte die Trennung der Kirche vom Staat. In der weiteren Debatte erklärte der Kultusminister noch, daß ihm ein Vorschlag des Prof. Förster, das Osterfest auf den 1. Sonntag nach dem 4. April festzusetzen, sehr sympathisch sei. Sodann wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

lokales und Provinzielles.

Annaburg, 2. April. Besetzungen. In der Annaburger Beamenschaft fanden zum 1. April verschiedene Veränderungen statt. Von der kgl. Militär-Knaben-Erziehungsanstalt wurde Lehrer Wipig zur Unterförsterei Waisdam veretzt. Sein Nachfolger ist Lehrer Waleler aus Posen — Lehrer Nischke von der genannten Anstalt übernimmt die Leopold-Schule in Frankfurt a. D.; ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. — Bahnmeister Eck wurde nach Falkenberg veretzt; an seine Stelle trat Bahnmeister Müller aus Düben. — Forstsekretär Anton von der kgl. Oberförsterei Annaburg ist in gleicher Eigenschaft zur Oberförsterei Döberich veretzt; für das Forstsekretariat in Annaburg ist Forstsekretär Krieg aus Oberförsterei Annerode berufen worden.

Annaburg. In kürzester Zeit wird bekanntlich Steinhäufens beliebtes Lichtbildtheater im Saale des Herrn Möry hierseits wieder einige Vorstellungen geben. In eine für unser Vaterland schicksalsschwere Zeit verlegen uns die prächtigen, wirkungsvollen Lichtbilder, die in langer spannender Reihe der Film von der Königin Luise zeigt. Die Weckenburgerin, die im Jahre 1793 der dritte Friedrich

Wilhelm von Preußen unter dem Jubel Berlins durch das Brandenburger Tor als Braut heimführte, diese lebendige Gestalt aus der bewegten Geschichte Preußen-Deutschlands, lebt jetzt im Erinnerungsjahr an Deutschlands Erniedrigung und Triumph, mehr denn je im Andenken unseres Volkes. Da sieht man auf der Leinwand die Linden des Schlossparkes von Borsich, in deren Schatten die Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz frühliche Stunden ihrer Mädchenjahre verlebten, da das trauliche Heim der Frau Mat Goethe im alten Frankfurt, das festlich geschmückte Berlin des Jahres 1793, die idyllische Pflaumeninsel und — die Wetterwolken kommender düsterer Ereignisse — brennende Pfälzische Dörfer und die Grenzpfähle von Siebershausen, wo Kellersmanns Truppen in preussisches Gebiet eindringen. Besonders Interesse darf dieser Film, der selten lebendig ausgestaltet ist, noch dadurch in Anspruch nehmen, daß das königliche Oberhofmarschallamt zu seiner Herstellung die Wiege der Kinder der Königin Luise und den Kinderwagen des späteren Kaisers Wilhelm aus dem Hohenzollernmuseum in Berlin zur Verfügung gestellt hat. Ebenso genehmigte der Kaiser zur Darstellung des Einzuges der Prinzessin Braut am Brandenburger Tor die Benutzung einer Staatskarosse. Der Film selbst wurde der kaiserlichen Familie vorgeführt.

— Das Auftreten von Kreuzottern wird jetzt wiederholt gemeldet. Waldspaziergänge seien daher zur Vorsicht gemacht. Die abnorme Wärmemitterung scheint die Reptile vorzeitig an die Erdoberfläche gelockt zu haben.

— Die Baumbäume haben, wie es bei dem außergewöhnlich warmen Wetter der letzten Tage nicht anders zu erwarten war, begonnen. Zunächst haben die Aprikosen ihre zarte Blüten, die sich so wirksam von den rostrahnen Kelchen abheben, entfaltet. Nach alten Erfahrungen, die gemacht worden sind, liegt zwischen der Blüte der Aprikosen und der der Kirschen, Pfirsiche und frühen Pflaumen ein Zeitraum von etwa vierzehn Tagen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß bei Fortdauer der warmen Witterung die allgemeine Obstblüte sich schon Mitte April entfalten wird.

— Mächtig vorwärts treibt es jetzt in der Natur. Die warmen Tage und der letzte Regen haben auf das Wachstum sehr fördernd eingewirkt. Das Dulschwert hat bereits Blätter und die Obstbäume werden in kurzer absehbarer Zeit ihre Blüten entfalten. Aber man wird die Sorge, daß alles zu früh kommt, nicht recht los. Die Hauptphase ist jedenfalls, daß wir von jetzt ab trübes Wetter behalten, wie ja für den April durchweg bedeckter Himmel von Nutzen sein soll. Ginge es so weiter vorwärts, wie es bis jetzt gegangen ist, dann hätten wir ja schon Mitte April einen Vegetationsstand, wie er in anderen Jahren etwa der Mitte Mai entspräche. Unter solchen Verhältnissen sind kalte Rückschläge stets zu befürchten.

Wittenberg, 1. April. Ein raffiniertes Betrüger tauchte gestern hier auf und suchte durch einen gefälschten Scheck 5000 Mark bei der hiesigen Filiale der Mitteldeutschen Privatbank zu erheben. Der Betrug gelang aber nicht, vielmehr wurde der Schwindler, der sich Bruno von Giersdorf nannte, aber Otto Lösche heißen und aus Bernburg stammen soll, verhaftet. Er soll mit einer Magdeburger Scheinfirma Haardt u. Co. in Verbindung stehen, deren Inhaber flüchtig geworden sind.

Selgern, 2. April. Bei dem diesjährigen Rechnungsabschluss unserer Schulsparkasse waren unter

wegen einer Spielschuld eine hohe Summe unterschlug und als Selbstmörder endete?

„Ihr Vater war kein Spieler und hat nichts veruntreut, er ist so unschuldig wie Sie und ich; nur ein entsetzliches Schicksal verfolgt ihn.“

„Verfolgt ihn? Mein Vater ist doch tot!“

„Da ihn verfolgt, wollte ich sagen.“

„Und Sie wissen das, Herr Major, und schweigen — schweigen 17 Jahre! Und meine Mutter, mein Großvater — Alles glaubt an seine Schuld!“

„Ich habe keinen Beweis für seine Unschuld, Irma!“ erwiderte Berger mit gebrochener Stimme und zuckenden Lippen.

„Herr Major, was soll ich denken? Ich stehe vor einem Rätsel! Ihre Stellung, Ihr Ansehen reicht allein schon hin, meinem toten Vater und der ganzen Familie die Ehre wieder zu geben und Sie schweigen! Bitte, lesen Sie diesen Brief! Es drängt mich, Ihnen alles zu sagen: Sie sollen nun alles wissen!“

Berger nahm den Brief und sah nach der Unterschrift. „Von Ihrer Mutter? Es widerspricht mir —“

„Bitte, lesen Sie nur, Herr Major!“

Berger schloß den Blick des Mädchens mit feberhafter Spannung auf sich ruhen, aber der Inhalt des Briefes schien ihn so gewaltig zu packen, daß er die Herrschaft über seinen Willen verlor. In seinen Gesichtszügen suchte es, sein Atem flog wie in heftigem Fieber und die Finger seiner Linken klammerten sich krampfhaft an die hölzerne Brüstung des Balkons. „Es ist ja nicht wahr!“ rief er wie ein Wahnsinniger. „Entsetzliches Verhängnis —“

wie lange soll es noch dauern? Gibt es denn keinen Gott?“

„Was soll ich von Ihrem sonderbaren Verhalten denken? Sagen Sie mir alles, was Sie wissen!“

„Wir fehlen die Beweise für Ihres Vaters Unschuld; aber er ist unschuldig, so wahr ich lebe!“

„Warum haben Sie uns nie bezeugt, obwohl Sie in nächster Nähe waren? Sie sind jedenfalls der einzige —“

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich stören sollte.“ sagte plötzlich der Wittmeister von Fernwald, welcher unter der Tür erschien und ein paar Augenblicke betroffen stehen blieb. „Mein Kompliment, gnädiges Fräulein! Grüß dich Gott, Georg! Ich bringe eine sensationelle Neuheit: Der Krieg mit Frankreich ist unvermeidlich!“

„Es ist goldartig, Herr Major! Das tut einem alten Soldatenherzen wohl! Vollkommen korrekt abgefertigt, der Benedetti; eine ungläubliche Frechheit von diesem Gemanot!“ rief der alte Fernwald, der mit der Baronin gleichfalls auf den Balkon heraustrat.

„Was hat sich denn ereignet?“ fragte Berger, der rasch seine Fassung wieder gewonnen hatte. „Ich habe die Stadt vor etwa einer Stunde verlassen, da war noch nichts bekannt.“

„Das Telegramm ist vor einer halben Stunde eingetroffen.“ erwiderte der Wittmeister, „wir habens frisch vom Druck weg. Hören Sie, meine Herrschaften:“

„Passau, 13. Juli, abends 1/8 Uhr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht

durch ein Extrablatt jedoch das nachfolgende, offenbar aus dem königl. Kabinett stammende Telegramm:

„Nachdem die Nachricht von der Entlassung des Prinzen von Hohenzollern der kaiserl. französischen Regierung von der königl. spanischen amtlich mitgeteilt worden ist, hat der französische Botschafter in Ems an Seine Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu ermächtigen, daß er nach Paris telegraphiere, Seine Majestät der König verpflichte sich für alle Zukunft, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen sollten. Seine Majestät hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Seine Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe.“

„Bravo! Das war eine geführende Antwort!“ rief Berger. „Das Eingehen auf die unerhörte Forderung Benedettis wäre eine Schmach gewesen. Nun dürfte allerdings der Krieg unvermeidlich sein.“

„Glauben Sie, Herr Major, daß sich auch die süddeutschen Staaten dem norddeutschen Bunde anschließen?“ fragte die Baronin.

„Mit größter Wahrscheinlichkeit. Welcher Deutsche könnte müßig zusehen, wenn Frankreich völlig grundlos den Krieg vom Zaune bricht und den deutschen Rhein bedroht? Diese Frage wird sich übrigens sehr bald entscheiden müssen.“

„D, daß ich alt bin!“ rief der Greis. „Könnte ich doch auch noch mit!“

Fortsetzung folgt.

557 schulpflichtigen Kindern 388 Sparer (69 Prozent.) Die Gesamteinnahme betrug 2790 Mk. in einem Jahre. Die Sparsumme des vorigen Jahres betrug 2245 Mark. Es konnten bei Beibehaltung der Schulparaffine (1905) 15.350 Mk. zinsbringend angelegt werden. Von 76 Konfirmanden gehörten 51 der Schulparaffine an. Ihnen konnten bei ihrem Schulabgange 2033 Mk. durch Sparparaffinenbüchser ausgehändigt werden. Das ist ein erfreulicher Beweis von dem Sparsinn der Kinder und von der gegenseitigen Einrichtung der Schulparaffine.

Finstervalde, 31. März. Der Holskutscher M. Richter des Speiditeurs Z. hatte am heutigen Tage bei mehreren Umzügen geholfen. Im Laufe des Nachmittags war er mit dem Ausladen eines Möbelwagens beschäftigt. Nachdem er einen schweren Schrank eine Treppe hoch hatte tragen helfen, fühlte er sich plötzlich unwohl und klagte über Herzschmerzen. Er suchte auf einer Bank für einen Augenblick Ruhe. Vor den Augen seiner Arbeitskollegen sank er plötzlich leblos von derselben nieder. Der herbeigeeilene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Tod des A. erregt allgemeine Teilnahme, denn A. war ein äußerst fleißiger junger Mann, der in rührender Weise für seine Mutter sorgte.

Kropfschädel, 31. März. Heute vormittag hat sich der Bauunternehmer Friedrich Herxler in seiner Wohnung erhängt.

Lohesin, 1. April. Als heute morgen die Familie Jabara beim Umzug in Werbig ankam, scheuten die Pferde vor einem Automobil. Zwei noch nicht schulpflichtige Kinder der Familie gerieten unter den Wagen: das eine Kind wurde getötet, das andere schwer verletzt. Die Gelehrten haben zwei Kinder bereits früher durch Ertrinken im hiesigen Steinbruchswasser verloren.

Erfurt, 1. April. Der in den fünfzigsten Jahren stehende Kaufmann Adolf Mauersberger beging heute früh mit seiner Frau Selbstmord. Er öffnete die Gashähne in der Wohnung, worauf beide Hydrotranken. Der Mann wurde, als Hausbewohner durch Gasgeruch aufmerksam gemacht, wurden, als Leiche aufgefunden, die Frau wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft.

Zah von allen Hackfruchtarten keine je auf Düngung warten. Stallmist allein tut's nicht. Bei der bekannten Phosphorsäurearmut des Stallmistes ist auch für die so oft nur als Kalitrefler hingestellte Kartoffel eine Ergänzung des Stallmistes mit Thomasmehl sehr am Platze. Herr Gutsbesitzer Jof. Schulze in Bernterode verstärkte auf mittlerem Lehmboden bei einem Teil seines schon an und für sich kräftig mit Stallmist, Thomasmehl, Kalksalz und schwefelhaltigem Ammoniak gedüngten Kartoffelfeldes veruchsweise die Thomasmehlgabe um 300 kg pro Hektar (Mehrkosten für Düngung 15 M.). Mehr geerntet wurden bei dieser verstärkten Düngung pro Hektar rund 64 dt Kartoffeln im Werte von über 250 Mk. Die Kosten für die verstärkte Thomasmehldüngung verzinsten sich also mit über 1500%.

Bermischte Nachrichten.

Außerordentliche Maßnahmen gegen das Wilderentwischen in den Bezirken zwischen Halle a. S., Merseburg und Schkeuditz, wo im verflochtenen Jahre sämtliche 8 Forstbeamte durch Wilderer vermurdet wurden, ergreift die Forstbehörde im Verein mit den Gemeinden und Jagdinteressenten: Es werden künftig ständig Mannschaften des 4. Jäger-

bataillons aus Naumburg in den gefährdeten Bezirken als Hilfsaufseher stationiert werden.

— Billige Butter und Eier gab es auf dem letzten Wochenmarkt der thüringischen Stadt Apolda. „Raut“, „Dortig“, werden Butterwecken, die sonst 70 Pf. kosteten, für 50 Pf. verkauft und für fünf Eier wurden 32 Pf. bezahlt. Dabei konnten die Landleute Butter und Eier nicht einmal los werden.

Massenvergiftung durch Pferdefleisch. Nach dem Genuss von verdorbenem Pferdefleisch sind in Solingen und Udingen 150 Personen, Männer, Frauen und Kinder zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Bei 20 Erkrankten besteht unmittelbare Lebensgefahr. 3 Personen sind gestorben. Die Polizei hat sämtliche Geschäfte eines Wessers geschlossen und das dort vorhandene Fleisch beschlagnahmt.

Entschlossenheit eines Arztes. In einem Gasthause in Mährisch-Odrau lag dieser Tage ein Arbeiter bei der Mittagsmahlzeit. Plötzlich sprang er entsetzt vom Tisch auf und begann zu würgen. Ein Stück Fleisch war ihm in die Luftröhre geraten. Er war nahe daran, zu ersticken, als der Stadtarzt Dr. Himmelblau erschien. Mit raschem Blick hatte er die Situation übersehen. An einen Transport des Patienten ins Krankenhaus war nicht zu denken. Schnell entschlossen zog der Arzt sein Taschenmesser aus der Tasche, führte damit tief den Kehlkopfschnitt aus und nahm dem bedauernswerten Manne das Stück Fleisch heraus. Dem Arbeiter wurde sofort ein Notverband angelegt und er konnte dann ins Krankenhaus gebracht werden. Dort befindet er sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Angst-Chronik. Bei den Aufräumungsarbeiten in der Stärkefabrik bei Jezier führte der 45jährige Arbeiter Zimmermann auf den Zementboden und den Steinhaut so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. — Die Ehefrau des Glasmachers Ernst Kranich von Altenfeld hatte eine Schüssel mit heißem Wasser auf den Fußboden in die Stube gestellt. Das 2 1/2jährige Söhnchen spielte und fiel rücklings in die Schüssel, während die Eltern in der Stube anwesend waren. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb. — In Griesheim bei Stadtilm geriet ein Mühlenknabe des dortigen Mühlenbesizers in das Geriebte des Mahlwertes und wurde vollständig zermalmt. Die näheren Umstände des Unglücks sind nicht bekannt, da bei dem Unfall niemand zugegen war. Der Verunglückte stammte aus der Gegend von Koburg.

Aus aller Welt.

Berlin, 2. April. Der kleine Kreuzer „Breslau“ hat Befehl erhalten, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottenemonstration an der montenegroischen Küste in die Adria zu begeben.

München, 1. April. In Bergheim (Niederbayern) hat ein wahninnig gemordeter junger Bauer seinen Vater 2 Siegen hinabgeworfen, so daß dieser die Wirbelsäule brach und starb.

Würzburg, 1. April. In Brunnstätt übergoß sich der 20jährige Defonon Alois Bad aus Angst vor dem Militärdienst mit Petroleum und zündete sich an. Er war nach kurzer Zeit tot.

Hof i. Bayern. Ein adliger armer Teufel, dem das Schicksal schon arg mitgespielt, ist durch eine Verkettung besonderer Umstände noch in die Lage verlegt worden, sich vor Gericht verantworten zu müssen, und zwar aus dem Grunde, weil er eine

Gingabe mit seinem richtigen Namen unterzeichnet hatte. Ein Angehöriger des Geschlechts der Freiherrn von Reizenstein war, aus eigener oder fremder Schuld, mit seiner Familie zerfallen und suchte sich auf eigene Faust, ehrlich und redlich, durchs Leben zu schlagen. Zulest war er in den Steinbrüchen von Münchenreuth beschäftigt. Dort passierte ihm das Unglück, daß ihm beim vorzeitigen Abtrennen eines Sprengschusses eine Hand abgerissen wurde. Er leitete aus dem Unfall einen Ansporn auf Invalidenrente her und setzte eine entsprechende Eingabe an die Behörden auf, die er mit der richtigen Namensangabe „Freiherr von Reizenstein“ und der Angabe des Berufes verah. Die Folge war, daß er zu einem Tage Gast verurteilt wurde, wegen unbedingter Führung des Adelsstieles. In Bayern besteht nämlich noch die schöne Bestimmung, daß Angehörige des Adels, die fogenannte niedere Arbeit verrichten, den Adelsstiel abzulegen haben. Damit beruhigte sich aber der Verurteilte nicht. Er legte Berufung ein und das Landgericht stellte denn auch fest, daß eheliche Arbeit, wenn auch nur Handarbeit, einen Adligen noch nicht degradiert und sprach daher den Freiherrn von Reizenstein frei.

Autugno, 2. April. Gestern vormittag griffen montenegroische Bataillone der Südmare der Tarabosch an. Das Gefecht dauerte von 9 Uhr vormittags bis in die Nacht. Die ersten Redouten wurden mittags genommen; die serbische Artillerie hält die türkischen Positionen bei Brdic, Blatja und Trpe in Schach, so daß diese die Verteidiger des Tarabosch nicht unterstützen können. Die zweite Reihe der Schanzen fiel am Nachmittag um 5 Uhr. Die Kämpfe werden heute mit Erbitterung fortgesetzt. Die türkische Kanonade wird von Stunde zu Stunde schwächer. Die Kunde daß 20 Transportschiffe, aus Saloniki kommend, in Medua landen sollen, hat den Truppen um Skutari große Freude bereitet. Die Hauptangriffe der Verbündeten werden stündlich erwartet.

Cetinje, 2. April. (Aus antiker montenegrischer Quelle.) Die montenegrische Regierung erteilte den Vertretern der Großmächte eine Antwort, in der es heißt: Was die Mitteilung der Großmächte bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten anbelangt, so kann die Regierung zu ihrem Bedauern dem Wunsche der Großmächte nicht Rechnung tragen, da der Kriegszustand zwischen der Türkei und den Verbündeten noch fortbauert. Was die Forderung eines wirksamen Schutzes der muslimanischen und katholischen abarischen Bevölkerung in den Montenegro abgetretenen Gebieten anbelangt, so steht diese unter dem Schutze der montenegrinischen Gesetze, welche ihr die wirksamsten Bürgschaften für die religiöse und bürgerliche Freiheit gewähren.

Vom edlen 1911 er Wein. Für die alte Weinstadt Erlen beginnen bald wieder die Tage der großen Weinerntegerungen. Der Eriener Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Rumer bringt diesmal nicht weniger als 1650 Fuder vom 1911 er Jahrgang auf den Markt. Schon die Wintererntegerungen, die eine kleinere Anzahl 11 er auf den Markt brachten, zeigten, wie hoch dieser Jahrgang eingeschätzt wird, vor allem, weil er nicht schwer ist und aus dem Grunde trefflich bekommt.

Kirchliche Nachrichten.

Deltskirche: Am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Langguth.

Anzeigen.

Schwellen-Verkauf.

Am Donnerstag den 10. April d. Zs. vorm. 9 1/2 Uhr werden auf Bahnhof Annaburg 420 Stück für Eisenbahnzwecke unbrauchbare Bahnschwellen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsamt 2 Dessau.

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten
Goldorferstraße 29.

Saatkartoffeln,

verschied. Sorten, und gutschmeckende Speisekartoffeln hat abzugeben

Müller, Goldorferstr. 11.

Saatkartoffeln,

Prof. Wohltmann, hat abzugeben

Oscar Scheide.

Bettfedern

Verwand direkt an Private. Was nicht gefällt, nehme zurück. Muster unvofst. Die Federn sind bestens gereinigt.

Firma Rudolf Müller
Stolz in Pommern.
(Gegründet im Jahre 1878.)



Brenn-Spiritus,

auch unter 1 Liter, empfiehlt
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Mutter-Wohnung

(40 Taler) sofort zu vermieten.
H. Würring, Gärtnerstr. 8.
Ankunft bei Junide schräglüder.

Bruteier,

Peking-Enten, 2 Stück 25 Pf.
Meusjeto, Gut Nr. 30.

Kartoffeln

verkauft
Fischer, Ploßig.

Erinnern Sie sich

bitte, beim Einkauf von Korn-Kaffee stets, dass Seelig's kandierter Korn-Kaffee nur in gelben Paketen mit roter Verschlussmarke zu haben ist

Alle ähnlichen Aufmachungen sind nur Nachahmungen!

Verlangen Sie daher nur Seelig's!



Der Seelig's Kaffee

Achtung! Das berühmte Becker'sche Kinematographen-Theater Achtung!

kommt wieder nach Annaburg

und gibt im Saale des Herrn Däumichen grosse kinematographische Vorführungen, diesmal wieder mit ganz neuem großartigem Programm. Nur die neuesten Sensationsflieger und -Bilder.

Aus meinem reichhaltigen Bildervorrat ist besonders hervorzuheben:

Theodor Körner, von der Wiege bis zu seinem Heldentod.

Großes vaterländisches Schauspiel in 3 Akten.

Ueber 500 Mitwirkende.

Spieldauer: 1 Stunde 45 Minuten.

Königin Luise, großes historisches Schauspiel.

Das Geheimnis der Mühle. Großes Drama in 3 Akten. Spieldauer: 1 Stunde 20 Min. Schatten des Lebens. Großes Drama in 2 Akten. Spieldauer: 1 Stunde. Eine Expressheirat. Schauspiel in 2 Akten, sowie außerdem viele andere erstklassige Bilder.

Eröffnungsvorstellung: Dienstag den 15. April.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 30 Pfg.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Kinder haben zu den Abendvorstellungen keinen Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Für eine gute Vorstellung bürgt der Name Becker.

Frischen Cablian

empfeht
Max Görnemann's
Verkaufsstelle.

Balencia-Apfelsinen

Blut-Apfelsinen
empfeht J. G. Frischke.

Kunsthonig

Pfund 30 Pfg.,
Gem. Marmelade
Pfd. 25 u. 30 Pfg.,

Pflaumenmus

Pfund 20 Pfg.,
Preisselbeeren
Pfund 40 Pfg. empfeht
Max Görnemann's
Verkaufsstelle.



DÜRKOPP
leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst
auf schmutzigsten Straßen läuft es
unverändert leicht, da alle Uebertra-
gungsteile staubdicht eingeschlossen
sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos.“
DÜRKOPPWERKE
AGTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.

Vertreter: Wilh. Crabl, Annaburg.

Zur Frühjahrs-Aussaat

empfehle sämtliche
Garten- u. landwirtschaft-
lichen Sämereien,
Grassaat,
in nur hochfeinmähigen Quali-
täten zu billigen Preisen, ferner
empfehle Steckzwiebeln.

Friedrich Kühne.
Frachtbriele

sind zu haben in der Buchdruckerei.

„Waldschlößchen“ Annaburg.

Sonntag, den 6. April, von Nachm. 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Ernst Kleinsorg.

Saisontheater Annaburg.

Bürgergarten.

Sonntag den 6. April, abends 8 1/2 Uhr:

Bunter Abend.

Theater - Abschiedsball - Konzert - Preisrätsel.

's Liesel Einer muß Der Hausschlüssel heiraten.

Volksstück.

Annaburg bei Nacht.

Schwanz.

Hierauf: Preisrätsel. Der Gewinner erhält 1 Flasche Wein.
Zum Schluß: Abschiedsball.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Buchdruckerei und im „Bürger-
garten“: Sperrsig 90 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. An der Abendkasse
Sperrsig 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.
Um gütigen Besuch bittet Max Oehlschlägel, Direktor.

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1543

Aerzlich empfohlen für Blutarmer, Bleichsichtige, stillende Mütter,
Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahr-
hafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten
Ranges. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren.
Billiger Hausstrunk. Bestes Tafelgetränk. Jede Flasche muß
ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.

In Annaburg nur echt bei H. Vollmann und Carl Mörtz.

Millionen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und Pri-
vaten bestätigen den
sicheren Erfolg. Außerst be-
kannnte u. wohlschmeckende
Bonbons. Paket 25 Pf., Dose
50 Pf. zu haben in Annaburg
bei: A. Schmorde, Apotheker,
O. Schmarg, Metzger, und
Ehevald Schumke (Otto Nie-
manns Nachf.)

Medlenburger

Pferdelose

Ziehung 20. Mai
sind zu haben bei
Wernitz, Mühlenstr. 34.

Bahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27,
im Hause des Herrn O. Schüttauf.

Sprechzeit für Zahnkranke:
Jeden Montag von 9 Uhr vorm.
bis 6 Uhr nachm.

Emil Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

Billige Schuhwaren!

Elegante Schnürstiefel für Knaben 6.45
Hindbo, Größe 38-40 Mk. 7.25
Elegante Schnürstiefel mit Lack-
spitze und Derby Mk. 5.95
Eleganter Schnürstiefel für junge
Mädchen mit Derby u. Nachspitze
Eleganter Schnürstiefel für junge
Mädchen mit Derby u. Nachspitze
Heren-Arbeiter-Schnürstiefel Mk. 4.95
Heren-Arbeiter-Schnürstiefel Mk. 5.25
Heren-Sonntags-Schnürstiefel mit
und ohne Lackspitzen Mk. 6.95
Damen-Sonntags-Schnürstiefel Mk. 5.95
Damen-Sonntags-Schnürstiefel Mk. 6.75
Heren-Arbeiter-Schnürstiefel in
schwerer Qualität, Paar Mk. 8.75
Verändert portofrei gegen Nachnahme. Ein
Verlust führt zu dauernder Kundenschaft.
Sämtliche Artikel werden im nicht zu-
fugenden Falle umgetauscht.
Leopold Ascher, Halberstadt.

Erfurter Gemüse- u. Blumen-Sämereien,

Erfurter Runkel-
rüben-Samen
Kofflee, seidefrei
Thimothee, Rehras
Cevadella

empfeht von neuer Ernte

Acker- und Riesen-
spörgel
Saatbohnen
Steckzwiebeln
Wiesen-Mischung

J. G. Hollmigs Sohn.

Col. Naundorf.

Sonntag, den 6. April, von nach-
mittags 3 Uhr ab ladet zum

Schwein-Ausfeiern

(1. Preis: 1 großer Schinken)

und Tanzkränzchen

freundschaftlich ein

G. Rahmsch.

Zollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Buchdruckerei.

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten
und Hautausschlägen, wie Milcher,
Pimpeln, Mücken, Geschwüre usw.
durch tägliches Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefelseife
von Bergmann & Co., Kadebeul
à Str. 50 Pf. bei: Apoth. Schmorde
u. O. Schwarze.

Gegen bösen Husten

schützen
groß-
artig Wagners' echte Eukalyptus-
Menthol-Bonbons à Pack 25 und
50 Pf. bei Apoth. Schmorde.

Delikat schmeckt

Selbmann's
Schokoladenkuchen.

Gold. Ring.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Däumichen.

Acker's Neue Welt.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab:
Tanzmusik.
Ergebenst ladet ein
Aug. Acker.

Allen denen, die uns aus
Anlaß unserer Silber-
hochzeit mit Gratulationen
und Geschenken bedacht haben,
sagen wir in
aufrichtigsten Dank!
F. Wagner und Frau.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 1/5 Uhr entschlief sanft nach kurzem
schweren Leiden unsere Hebe Mutter, Schwiegermutter,
Grossmutter und Schwester
die verwitwete Frau Forstmeister

Anna Sack, geb. Paris

im Alter von 64 Jahren.

Annaburg, den 3. April 1913.

In tiefem Schmerz
Familie Kultzsch und Familie Bollmann.

Beerdigung Sonntag, 6. April, Nachm. 1/4 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklame 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Verleger-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 39.

Sonnabend, den 5. April 1913.

17. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Pfasterungsarbeiten in der Torgauerstraße sollen an Mitbestehende vergeben werden.

Dieser ist Termin auf

**Dienstag, den 8. April cr.
vormittags 11 Uhr**

im Gemeindeamt anberaunt und wollen Unternehmer ihre Offerten, welche verschlossen und mit der Aufschrift „Pfasterarbeiten“ versehen sein müssen, bis zur Terminsstunde bei uns einreichen.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht in unserem Bureau aus.

Annaburg, den 28. März 1913.

Der Gemeinde-Vorstand.
Reichenstein.

Die Wehr- und Deckungsvorlage.

Zur Begründung der Heeresverhärtung sagt die Reichsregierung: „Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm aufgenötigt werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen, möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde, zu schützen. Infolge der eingetretenen Verschiebungen ist es heute mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so stark zu gestalten, wie unsere Volkskraft es zuläßt.“

Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten. Teile der wehrkräftigen Bevölkerung bleiben gegenwärtig für den Waffenbetrieb unausgebildet. Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährteste Unterlage für Deutschlands Stärke. Nur wenn sie verwirklicht bleibt, können wir der Zukunft mit dem sicheren Gefühl erfüllter Pflicht

und festen Vertrauens entgegensehen. Dann bleibt auch die Armeer jung, und wir sind nicht genötigt, im Kriegsfall ältere Jahrgänge Männer mit Frau und Kind, sofort und in vorderster Linie an den Feind zu führen, während junge, diensttaugliche Mannschaften zurückbleibt und beim Eintritt der Gefahr erst ausgebildet werden muß.

Leitender Gedanke der Vorlage ist deshalb der Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung. Rund 63000 Rekruten sollen jährlich mehr eingestellt werden. Ihre Einstellung wird vor allem dazu dienen, den Friedensstand der vorhandenen Truppenteile zu erhöhen. Durch die so verbesserte Zusammensetzung der Truppenteile erfährt das Heer einen Zuwachs an schnell bereiteter Kampfkraft, wird ihm der Uebergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert, werden die im Kriegsfall einzureichenden Jahrgänge des Beurlaubtenstandes verjüngt und verstärkt.“

Die stärkste Heeresvermehrung, die wir je gehabt haben, ist diese von 1913, und es ist daher begreiflich, daß sie auch die stärksten Anforderungen an den Geldbeutel stellt. Vor allem sind die einmaligen Ausgaben — 1055 Millionen Mark — ein nicht ganz leicht zu verdaulicher Bissen. Wie eine so hohe Forderung entfallen kann, das muß nicht nur aus der „Weltlage“, sondern auch aus anderen Gründen zu erklären sein. In erster Linie ist das die Entwicklung der Waffentechnik zu nennen, die der Maschinen- und der automatischen Selbstlade-gewehre, der Schminerwerfer und der Drahtschieß-geräte, der Kraftmaschinen und der Granatgranaten sowie tausend andere Dinge. Allein für die Luftflotte sind (noch dazu ohne das bisherige) 70 Millionen Mark bestimmt, für die kriegsreifen Anstrengungen der Frau-Paroli bieten müssen. Der Löwenanteil maligen Kosten entfällt, abgesehen von Bauten für die Truppenvermehrung, auf die Festungen. Auf diesem Gebiete unvermutet große Forderungen an das ganze Geld wird nun in der Haupt-

vermögensumlage aufgebracht. Jeder Kapitalbesitzer, und zwar von 10000 Mark an gerechnet, von beweglichem oder unbeweglichem Vermögen, hat $\frac{1}{2}$ Prozent davon in zwei Raten abzugeben; der Besitzer eines Schuldenfreien Hauses im Werte von 20000 Mark beispielsweise also 100 Mark. Wenn das gar zu schwer wird, der kann Stundung auf drei Jahre beantragen. Freiwillig beteiligen sich auch alle deutschen Bundesfürsten an dieser Kontribution. Da es nun aber auch Leute gibt, die kein erhebliches Vermögen besitzen, aber eine große Einnahme, von der es sich herrlich und in Freuden leben läßt, so sollen auch die nicht aus Vermögen stammenden Einnahmen — von 50000 Mark jährlich an — einmalig mit 2 Prozent versteuert werden. Daß auch Aktienunternehmungen (also „nicht-physische Personen“) zu den 1055 Millionen beitragen, versteht sich am Ranke.

Die neu eingestellten Soldaten bedürfen natürlich der Bekleidung, Verpflegung und Löhnung nicht nur, sondern auch der Munition zu Schießübungen und anderes mehr, und das sind die laufenden Ausgaben in den nächsten drei Jahren, die zu den bisher für das Duzenquart (die fünf Jahre festgelegter Heeresstärke) noch hinzukommen. Das macht und 183 Millionen Mark jährlich aus, auch eine verhältnismäßig hohe Summe, von der aber ein großer Teil zur Verbesserung der Lebenshaltung der Mannschaften und zur Erhöhung der Bezüge und der Abgangsprämien der Unteroffiziere verwandt wird. Namentlich letzteres war schon lange eine dringende Notwendigkeit, weil das Soldatenhandwerk als Lebensberuf kaum mehr aufwärts zu kommen vermag. Die Hauptlaste sollen die laufenden Umlagen von den Einzelstaaten erbracht werden, die in Form direkter Steuern (Einkommen- und Erbschaftsteuern) an den Mann sich in irgendeiner Weise rechtzeitig dazu entschließen, so eine Vermögenswachstumssteuer. Neben der Erweiterung der

Freigesprochen.

Familien-Roman von Ludwig Büser.

13] Nachdruck verboten.

„Meine Angehörigen möchten Georg zu gerne als Leutnant sehen, sie hoffen bestimmt, daß er mit mir kommen wird. Kann mein Bruder in den nächsten Tagen wohl einen kurzen Urlaub erhalten, Herr Major?“

„Gewiß, mein Fräulein. Seine Beurlaubung steht ja in meiner Kompetenz. — Das ist wohl Ihre Frau Mutter?“ fragte er, in den Anblick eines Bildes verfunken.

„Ja, das ist meine Mutter. Woraus schließen Sie das?“

„Sie sieht Ihnen sehr ähnlich. Nase, Mund und der Schwung der Augenbrauen sind dieselben. Wie alt ist das Bild schon?“

„Etwa 3 Jahre. Meine Mutter sieht aber heute noch genau so aus wie damals, sie bleibt sich immer gleich.“

„Da ist ja eine Handzeichnung — Schloß Widenried — sehr hübsch! Wer hat das gezeichnet?“

„Mein Bruder. Kennen Sie Widenried, Herr Major?“

„Ja, ich war aus dienstlicher Veranlassung ein paarmal in Ihrer Heimat. Es hat mir sehr gut gefallen dort. Auch Irsee, das etwa 10 Minuten von Widenried entfernt liegt, ist ein freundlicher Ort. Sie haben wohl dort die Volksschule besucht, gnädiges Fräulein?“

„Ja, die ersten 4 Jahre, dann in das Kloster nach Kaufbeuren.“

„Ich habe Irsee noch lebhaft im Gedächtnis. Es liegt halb im Tale, halb auf einer Anhöhe, und man hat von der kleinen die der Friedhof umgibt, eine prächtige Aussicht. Am unteren Markt befindet sich in einem Benediktinerkloster eine Zirkelbahn, zu schneit das Auge über Laub- und Föhnenhimmeln in eine endlose Fernsicht.“

„Das freut mich, daß Sie meine Heimat kennen, Herr Major. Wenn Sie in Irsee gegen kommen, müssen Sie uns besuchen. Ich bitte Sie recht darum.“

„Wenn ich wieder dorthin kommen sollte, sage Bergner mit auffallendem Munde Ihrem Herrn Großvater haben Sie ein Photographie?“

„Leider nicht, zuzufolge haben wir kein Bild als Oberst. Es ist ein altes Porträt auf Glas.“

„Ihre Frau Mutter scheint sehr ernst zu sein“, bemerkte Bergner, nachdem er wiederholt das Bild derselben angesehen hatte. „Aus ihren Zügen spricht die Sorge. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir eine etwas seltsame Frage erlaube: Lieben Sie Ihre Mutter? Ich meine so recht von Herzen?“

Jerna sah den Major überaus an. Er war bewegt und seine Augen senkten sich fragend und teilnahmlos in die ihren. Was war das für ein sonderbarer Mann? Ein allmächtiges Gefühl zwang sie, plötzlich die Hand Bergners zu erfassen, und mit erstickter Stimme erwiderte sie: „Meine Mutter ist

... ich liebe sie über alles! Ach, glücklich!“ Dann brach sie in Tränen aus.

„Nennen Sie, mein liebes Fräulein.“

„Ich“, fragte Bergner bestürzt.

„Das traurige Gesicht meiner Eltern“, sagte er, „meiner Mutter, den ich vor einer Woche“, erwiderte sie, sich mit Ge-

„Sagen Sie, Herr Major, ist das Bild unserer Familie vielleicht in Irsee?“

„Nennen Sie es, Ihre warme Teilnahme“, darauf schloß er, und unjährlieh seine Gefinnung ehren.“

„Alles, was Ihre Familie betrifft, interessiert mich, als Sie ahnen, liebes Fräulein, ich mich dafür interessiere, das ist nicht lügen; aber seien Sie versichert, daß auf dem Erdenrunde keinen Menschen, der es lieber mit Ihnen und den Ihrigen meint, als ich.“

Jerna entzog dem Major ihre Hand und sah ihm mit allen Zeichen des Schreckens ins Gesicht. Ein Gedanke, der die blitzartig durch den Kopf schoß, machte sie erlassen. War der Major jener Mann, an den ihr Vater die Spielsumme verloren, von dem die geheimnisvollen Geldwindungen herührten? Mit stotterndem Atem fragte sie: „Waren Sie früher in Ingolstadt, Herr Major?“

„Ja“, erwiderte Bergner nach einigem Zögern.

„Kannten Sie meinen Vater?“

„Ja, ich kannte ihn sehr gut.“

„Sie wissen, daß er ein Spieler war, daß er

